

# Der Auswanderer

Autor(en): **Möschlin, f.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925576>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beim Bäckermeister war nicht Not,  
Die Heintzelmännchen backten Brot.  
Die faulen Burschen legten sich,  
Die Heintzelmännchen regten sich:

Und ächzten daher  
Mit Säcken schwer!  
Und kneteten tüchtig  
Und wogen es richtig.  
Und hoben und schoben  
Und fegten und backten  
Und klopfen und hackten.

Die Burschen schnarchten noch im Chor,  
Da rückte schon das Brot, das neue, vor.

Einst hatt' ein Schneider große Pein:  
Der Staatsrock<sup>1</sup> sollte fertig sein;  
Warf hin das Zeug und legte sich  
Hin auf das Ohr und pflegte sich.

Da schlüpfen sie frisch  
In den Schneidertisch,  
Und schnitten und rückten  
Und nähten und stickten  
Und faßten und paßten  
Und strichen und guckten  
Und zupften und ruckten.

Und eh mein Schneiderlein erwacht,  
War Bürgermeister's Rock bereits gemacht!

Neugierig war des Schneiders Weib  
Und macht' sich diesen Zeitvertreib:  
Streut Erbsen hin, die ganze Nacht,  
Die Heintzelmännchen kommen sacht:

Eins glitt nun aus,  
Schlägt hin im Haus;  
Die gleiten von Stufen  
Und plumpen in Kufen<sup>2</sup>,  
Die fallen mit Schallen,  
Die lärmen und schreien  
Und vermaledeien<sup>3</sup>!

Sie springt hinunter auf den Schall  
Mit Licht: Husch, husch verschwinden all!

O weh, nun sind sie alle fort,  
Und keines ist mehr hier am Ort!  
Man kann nicht mehr wie sonst ruhn,  
Man muß nun alles selber tun!

Ein jeder muß fein  
Selbst fleißig sein.  
Und kratzen und schaben  
Und rennen und traben  
Und schniegeln und bügeln  
Und klopfen und hacken  
Und kochen und backen.

Ach, daß es doch wie damals wär!  
Es kommt die schöne Zeit nicht wieder her!

Heintzelmännchen sind Hausgeister, zwerghafte Gestalten. Sie leben in Erdhöhlen oder sonstwo im Verborgenen. Nachts kommen sie hervor. Und während die Menschen schlafen, arbeiten und geistern sie im Haus herum. Aber sie helfen nur den guten Leuten. Die bösen ärgern sie mit allerlei Schabernack und schlimmen Streichen.

Gibt es wirklich Heintzelmännchen? Früher glaubten es die Leute. Aber heute noch geschehen in Haus und Hof oft Dinge, die man nicht gut erklären kann. Da fragt die Mutter: Wer hat mir das Buch weggenommen? Wer hat heimlich die Strümpfe fertig geflickt? Und der Vater: Wer hat mir Schokolade auf das Nachttischchen gelegt? Wer hat die Scheibe in der Stube zerbrochen? Niemand antwortet. Niemand will es getan haben. Schließlich sagt man: die Heintzelmännchen haben es getan.

## Der Auswanderer

Unser Schiff legte in Halifax (Kanada, Nordamerika) an. Da stand ein Mann am Ufer. Er benahm sich ein wenig lächerlich. Er schien nicht recht stehen zu können. Er tanzte herum. Er kam dem Wasser gefährlich nahe.

<sup>1</sup> Bei feierlichen Anlässen tragen die hohen Staatsbeamten schön bestickte Kleider. Das ist besonders im Ausland Brauch.

<sup>2</sup> Kufe = Zuber, Stande.

<sup>3</sup> Vermaledeien = verfluchen, fluchen.

Er wäre wohl am liebsten hineingesprungen und dem Schiff entgegen-geschwommen. Er winkte, er grüßte, er lachte. Er rief etwas, aber man verstand ihn nicht. Man sah nur, daß er immer wieder den Mund öffnete und etwas herausschrie.

Er beschattete die Augen. Hatte er sich getäuscht? Nein, er schien seiner Sache sicher geworden zu sein. Denn nun winkte er mit einem großen Taschentuch wie toll. Dann wieder rieb er sich die Hände wie einer, der ein gutes Geschäft gemacht hat. Ja, er klatschte sogar in die Hände. Er schien sich nicht mehr halten zu können. Was hatte er nur?

Unter uns auf dem Dampfer lehnte eine bleiche Frau über die Reling<sup>1</sup>. Sie hielt ein Kind in den Armen. Sie winkte dem Manne zu. Sie und das Mädchen. Nun begann man zu verstehen: Er hat es erreicht. Er hat es geschafft. Nun hat er endlich Frau und Kind aus Europa herüberkommen lassen können.

Sie kommen einander näher. Die Mutter weint, das Kind lacht. Wie lange hat es seinen Vater nicht mehr gesehen? Hat es ihn überhaupt schon gesehen? Hunderte von Menschen schauen auf die Frau, das Kind und dann wieder auf den Mann. Alle sind gerührt von dem Glück der drei.

Der Mann sieht nicht gepflegt aus. Sein Mantel ist nicht von der besten Sorte. Er ist kein Millionär geworden. Aber er ist ein liebenswerter Mensch. Er weint und lacht vor Freude. Und sein Antlitz ist verklärt. Er ist einsam gewesen. Und er hat geschuftet und ein Heim gebaut. Und nun . . . ?

Er sieht nicht die Menschen um ihn. Er sieht nur seine Frau und sein Kind. Und jetzt . . . liegen sie sich in den Armen. Und da, wo sie sein werden, da ist ihre Heimat.

Aus: F. Möschlin, Amerika vom Auto aus. Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. Freinacherzählt.

## **Es kräht kein Hahn danach**

*(Nach Christoph von Schmid)*

Diesen Ausspruch hört man oft. Das soll heißen: Es fragt niemand etwas danach; es will niemand etwas wissen davon; niemand wird die Sache untersuchen; es wird ein Geheimnis bleiben. Folgende Erzählung soll eine Erklärung sein für die Entstehung dieses viel gebrauchten Ausspruches:

Zwei Räuber brachen einst in einer alten Mühle ein. Sie wußten, daß der Müller ein reicher Mann war. Um Mitternacht, als alle Leute im Hause schliefen, stellten sie eine Leiter an ein Fenster des Hauses. Ganz leise stiegen sie in das Haus ein. Vorsichtig schlichen sie auf den Zehen durch

<sup>1</sup> Reling = Schiffsgeländer.